

Abschnitt	Vorlesungseinheiten
(1) Einführung	1.1 Vorstellung des Vorlesungskonzeptes 1.2 Fraglosigkeit des Alltags (zB.: Karneval)
(2) Die Konstruktion des Alltags	2.1 Sich im Alltag einklinken (zB.: Einziehen) 2.2 Sich längerfristig arrangieren (Tagesablauf) 2.3 Sich langfristig arrangieren (zB.: Spiegelbild)
(3) Bausteine des Zusammen- lebens (Vertiefung)	3.1 Im sozialen Kontext (zB.: Museumsbesuch) 3.2 Im individuellen Kontext (zB.: Spielplatz) 3.3 Im situativen Kontext (zB.: Gender) 3.4 Im symbolischen Kontext (zB.: Rituale/Mythen)
(4) Soziale Grammatik	4.1 Alte und neue Formen des Zusammenlebens 4.2 4.3 Alltagskultur: Wissen, Macht (Bürgerbeteiligung) 4.4

Klausur

(4) Soziale Grammatik

Ziel von Teil 4

- Wir schauen uns den Alltag insgesamt an und fügen die Bausteine vor dem Hintergrund des Alltags als Konstruktion zusammen

Ziel von Teil 4.1

- Es gibt drei unterschiedliche Kontexte, die man hier betrachten kann, ausgewählt wird hier zunächst der lebensweltliche Kontext

4.1 Alte und neue Formen des Zusammenlebens

4.1 Zusammenleben
1) Ausgangspunkt
Seite 81

Übersicht:

- 1) Ausgangspunkt
- 2) Zusammenleben im lebensweltlichen Kontext
- 3) Literatur



1) Ausgangspunkt

a) Vom Zusammenleben in traditionellen Gesellschaften...

Ordnung des
Alltags:



- Regelgeleitet: traditionell und umfassend
- Abgesichert: Die Reproduktion steht im Mittelpunkt
- Multiperspektivisch: Arbeiten, Zusammenleben und private Einstellung fallen zusammen

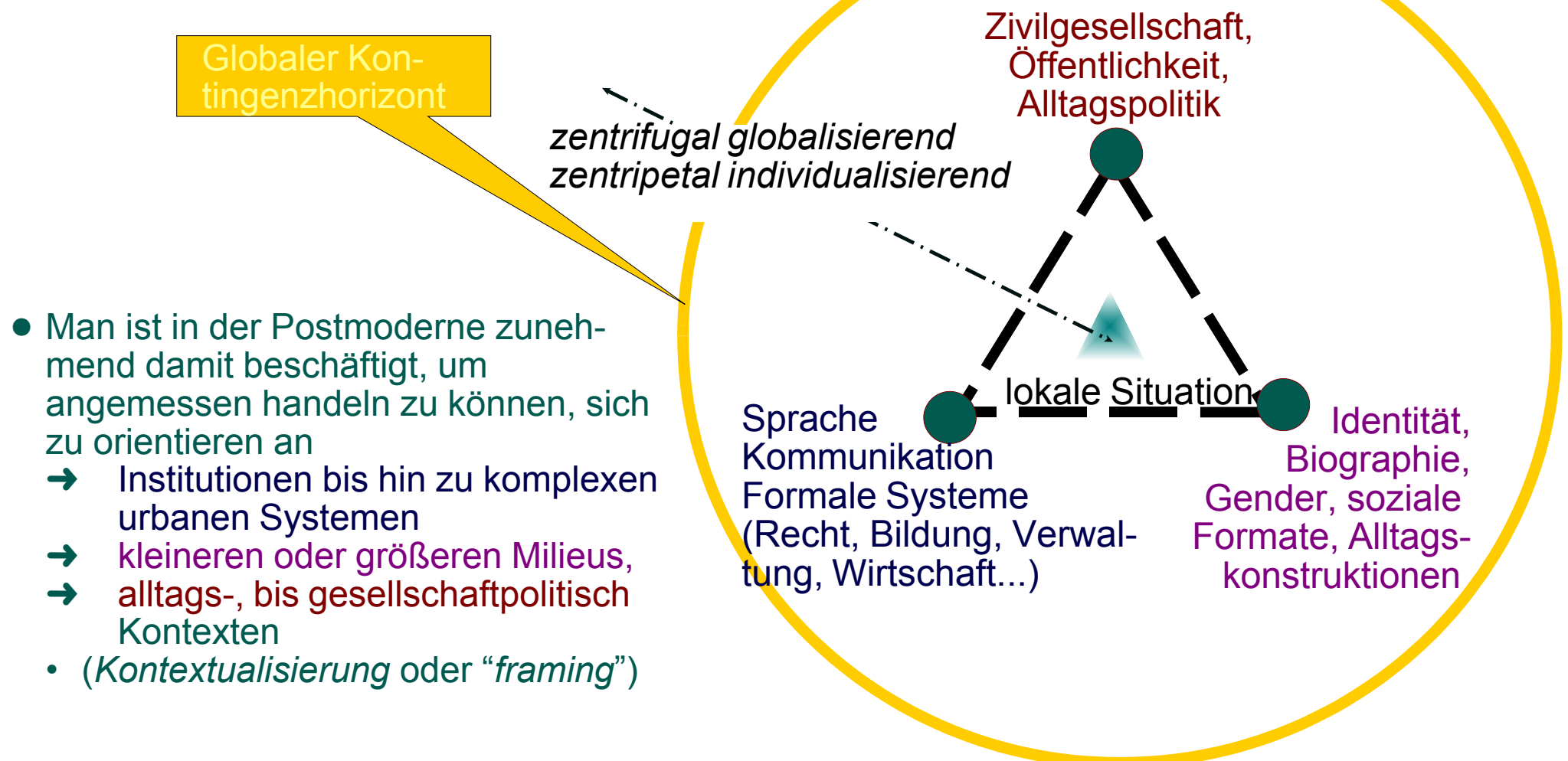
Traditionsgeleiteter
sozio-kultureller
Horizont



Traditionelle Lebensweise (Max Weber: oikos)

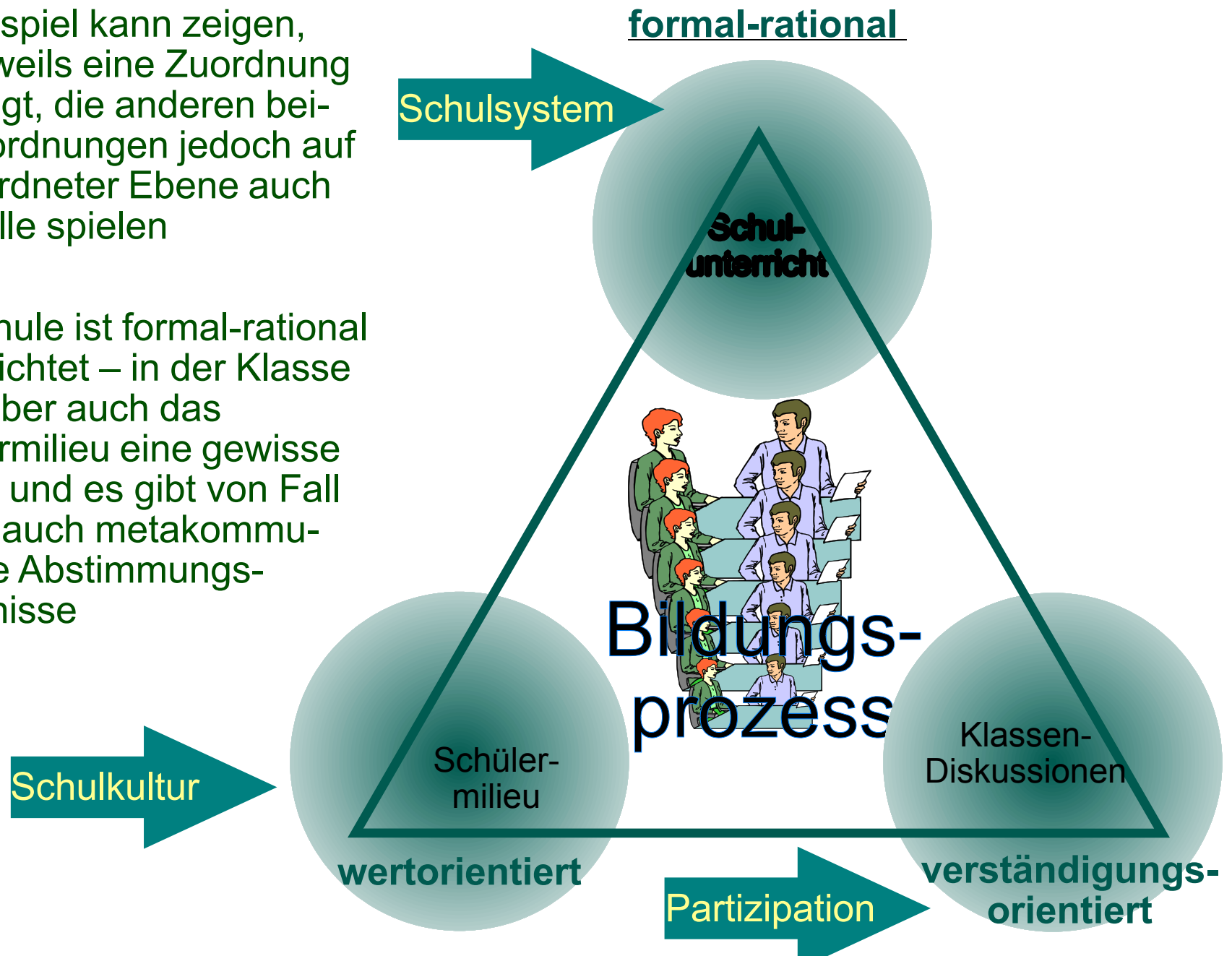
b) ... zum Zusammenleben in der metropolitanen Gesellschaft (vgl.S.49)

- Regelgeleitet: Das Handeln erscheint kontingent
- Abgesichert: Die Reproduktion zwingt zum Anschluss an Systeme und macht davon abhängig
- Multiperspektivisch: Es kommt darauf an, ob das Handeln der Arbeit oder anderen formalen Systemen oder privaten Einstellungen, einem Lebensstil usw. oder metakommunikativen Prozessen zuzuordnen ist



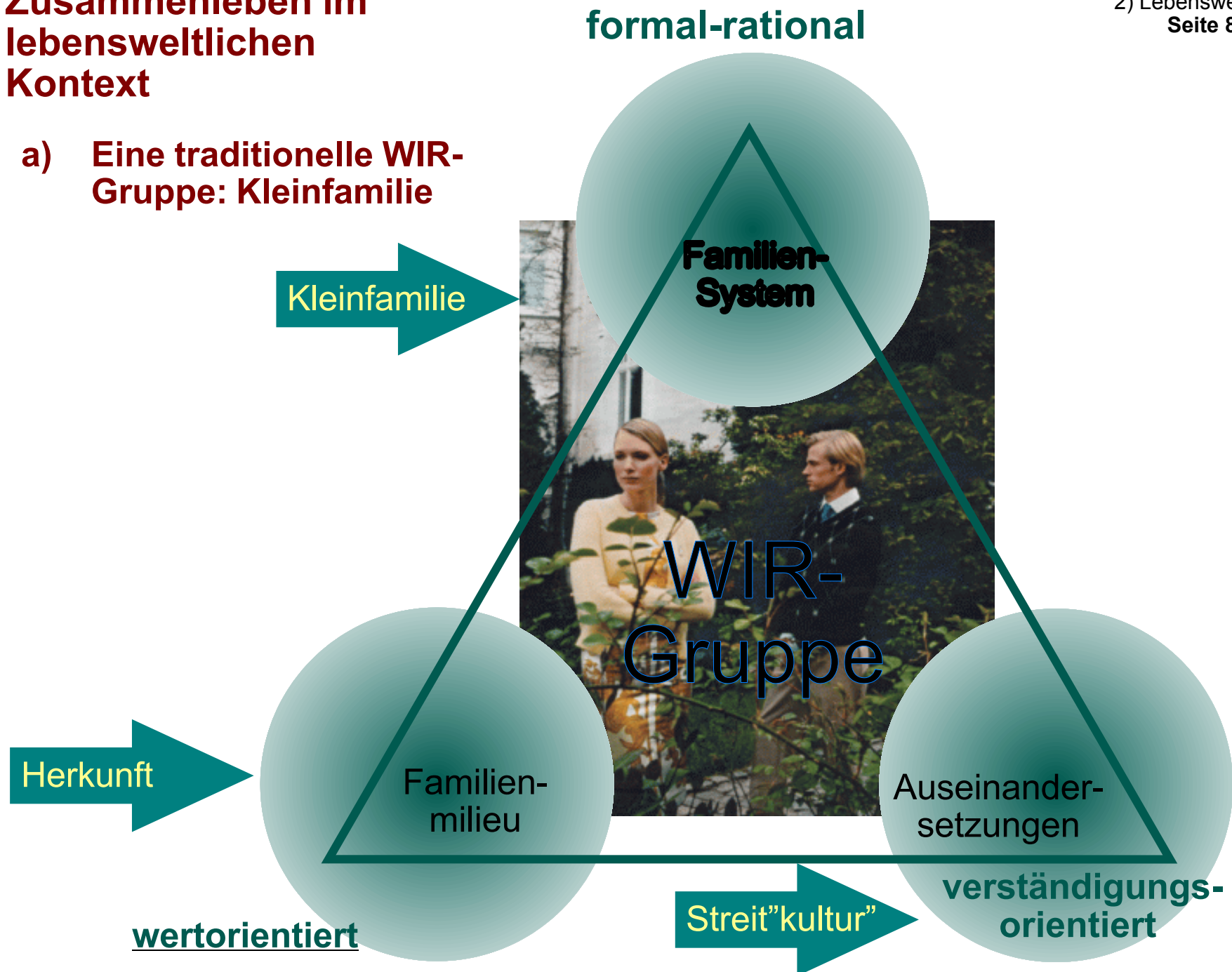
c) an einem kleinen Beispiel:
Eine schulische Situation

- Das Beispiel kann zeigen, dass jeweils eine Zuordnung überwiegt, die anderen beiden Zuordnungen jedoch auf untergeordneter Ebene auch eine Rolle spielen
- Die Schule ist formal-rational ausgerichtet – in der Klasse spielt aber auch das Schülmilieu eine gewisse Rolle – und es gibt von Fall zu Fall auch metakommunikative Abstimmungsbedürfnisse



2) Zusammenleben im lebensweltlichen Kontext

a) Eine traditionelle WIR-Gruppe: Kleinfamilie



b) Von der Kleinfamilie zu alternativen Lebensformen

4.1 Zusammenleben
2) Lebenswelt
Seite 86



Motive

- Sozialer Hintergrund
- Kompetenzen
- Wissen
- Sozio-ökonomische Opportunität



Typische Vermittlungs-orte und -Formen

- Tradition
- Film/Werbung
- Kneipe/Szene
- Disko
- Sport
- Studio
- Öffentliche Ereignisse



Typische Formen des Zusammenlebens:

- Single
- Wohngemeinschaft
- Hausgemeinschaft
- Patchwork-family
- Ein-Eltern-Familie
- Kreuz-Beziehungsleben
- Kleinfamilie
- Ehe

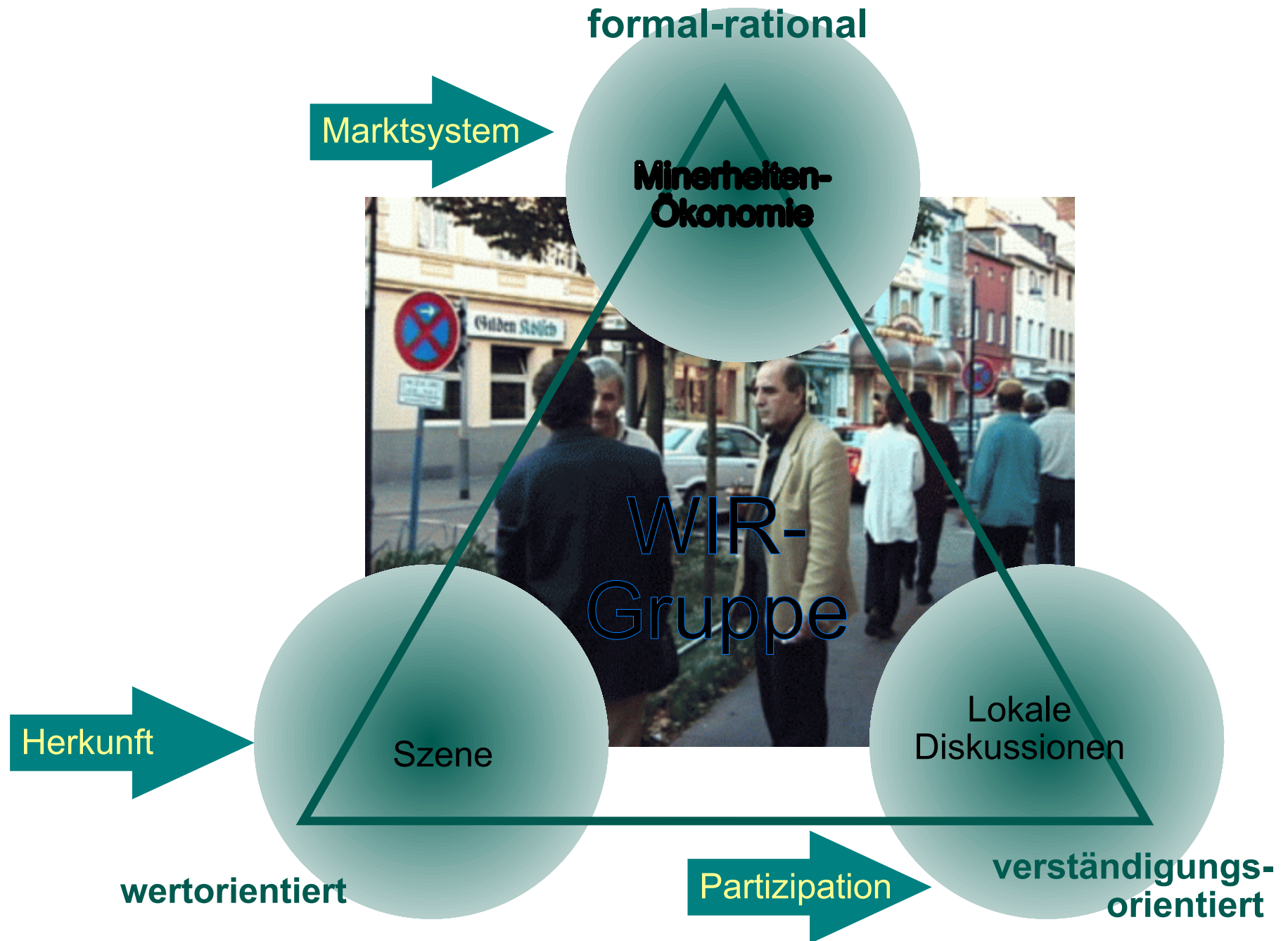


c) WIR-Gruppe Familie/Alternative Lebensform: Merkmale

1. Wie stellt sich Eindeutigkeit in der Situation her?
2. Wie eindeutig muss die Gruppe überhaupt definiert sein?
3. Gibt es dahinter wirksame Normen oder Konventionen?
4. Was passiert, wenn keine Klarheit erreicht wird?
“Kontingenzmanagement”
5. Welche Möglichkeiten gibt es, eine bestimmte Definition durchzusetzen?
“Definitionsregime”
6. Gibt es die Möglichkeit, die Gruppe umzudefinieren?
Interventionen, Erklärungen
7. Was geschieht mit nicht einbezogenen Aspekten?
8. Gibt es besondere Mechanismen zur Definitionspflege?
Soziale Kontrolle, Rituale, Erziehungsmechanismen, institutionelle Maßnahmen?

d) Von alternativen Lebensformen zum Milieu und zur Community

4.1 Zusammenleben
2) Lebenswelt
Seite 88



e) WIR-Gruppe Community: Merkmale

1. Wie stellt sich Eindeutigkeit in der Community her?
2. Wie eindeutig muss die Community überhaupt definiert sein?
3. Gibt es dahinter wirksame Normen oder Konventionen?
4. Was passiert, um die Community unverwechselbar zu machen?
“Kontingenzmanagement”
5. Welche Möglichkeiten gibt es, ein bestimmtes Selbstverständnis durchzusetzen?
“Definitionsregime”
6. Gibt es die Möglichkeit, die Community umzudefinieren?
Interventionen, Erklärungen
7. Gibt es besondere Mechanismen zur Definitionspflege?
Soziale Kontrolle, Rituale, Erziehungsmechanismen, institutionelle Maßnahmen?

c) Folgerungen:

- Handeln erscheint heute je nachdem durch unterschiedliche Kontexte gerahmt,
 - wobei drei typisch unterschiedliche Kontexte zu erkennen
 - und der lebensweltliche zunächst die größte Aufmerksamkeit erweckt
 - weil es in der Lebenswelt vor allem um die Wertorientierungen (deshalb WIR-Gruppen) geht
- Genauer besehen gilt:
 - In jeder Handlungssituation spielen alle drei Kontexte eine Rolle, wobei jeweils einer dominiert
 - Gesamtgesellschaftlich betrachtet sind jedoch erst einmal solche Situationen am wichtigsten, bei denen der systemische Kontext dominiert, weil nur diese den Anschluss an die Gesellschaft sichern

3) Literatur

Beck-Gernsheim , Elisabeth: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. 2000, BECK

Beck, Ulrich, Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe 1990, Suhrkamp

Dimmel , Nikolaus: Hagen , Johann J.: Strukturen der Gesellschaft. Familie, soziale Kontrolle, Organisation und Politik. 2005, WUV

Hill , Paul B., Kopp , Johannes: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 2004, VS

Hoffmeister, Dieter: Mythos Familie. Zur soziologischen Theorie familialen Wandels. 2001, VS

(4) Soziale Grammatik

4.3 Alltagskultur: Wissen, Macht und Alltagspolitik (Bürgerbeteiligung)

Ziel von Teil 4.3

- Neben dem lebensweltlichen Kontext sollte auch der systemische und der zivilgesellschaftliche Kontext diskutiert werden
- Hier kann nur noch der heute besonders wichtige dritte (zivilgesellschaftliche) Kontext angesprochen werden

Übersicht:

- 1) Ausgangspunkt
- 2) Diskursive Ebenen
- 3) Beteiligung



1) Ausgangspunkt

a) Geschichtetes Wissen und diskursive Beteiligung

- Man kann hier idealtypisch verschiedene Ebenen unterscheiden
 - Auf unterster Ebene:
(Alltagswissen/Alltagsdiskurs
(unter Eltern, Freunden, Nachbarn, Bekannten, an der Straßenecke usw.)
 - Auf mittlerer Ebene:
Wissen und Diskurse auf der Ebene der lokalen Öffentlichkeit (Bildung, Wissenschaft, Zeitungen, Medien, Politik ...)
 - Ganz allgemein:
Von lokalen Mythen bis zu globalen Diskursen
(Von der Werbung bis zu Weltbildern, Ideologien usw.)

b) Eine idealtypisch betrachtete "Aufsichtung" von lokalem Wissen bzw. lokalen Diskursen

Machtinteressen,
Traditionen,
Selbstverständlichkeiten



Aufmerksamkeitshorizont

Lokale Zeitungen, Diskussion in
lokaler Politik und Verwaltung
in ihrem interaktionsspezifischen Kontext

Texte in Wochenblättern,
Anzeigenblättern,
Verlautbarungen von Kirchen
usw in ihrem interaktions-
spezifischen Kontext

Lokale Vorstellungen
und Mythen am
Stammtisch, im
Quartier
in ihrem interaktions-
spezifischen Kontext

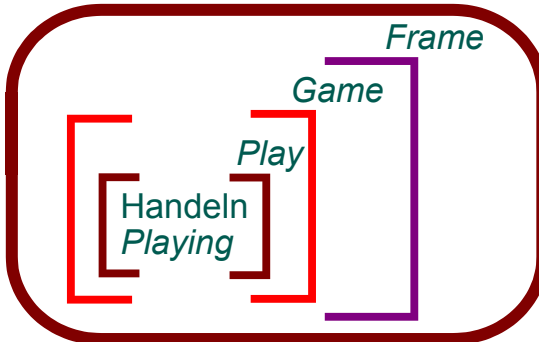
Alltagsleben
"Nippeser
Wochenmarkt"



2. Diskursive Ebenen

a) Auf unterster Ebene: Alltagswissen - und was man unter Eltern, Freunden, Nachbarn dazu beiträgt

- Das Alltagswissen
eher informell und praktisch, weitgehend selbstverständlich, wie üblich,
lokal gebunden, von lokalen Interessen bestimmt, sich selbst aussteuernd

Beispiele	Anknüpfungspunkte für Diskurse?
ORTE:	
Familie	→ Wertorientiert, basal, praktisch eingebettet
Schulklasse	→ Formal-rational, systembezogen, leitdifferenzorientiert
Straße	→ An der Straßenecke, an der Theke usw.
SITUATIONEN:	
Interaktion	 Rituale und andere Verfahren
Spiel	
Diskussion	

b) Wissen und Diskurse auf der Ebene der Öffentlichkeit (Bildung, Wissenschaft, Zeitungen, Medien, Politik ...)

- Eigenschaften der mittleren Ebene:
Metakommunikativ, bereichsspezifisch organisiert, kanonisiert, institutionalisiert, interessenorientiert, autopoietisch

Beispiele:	Eigenschaften der Diskursebene
Bildung	Alltagsreflexiv, standardisiert, vermittlungsorientiert, platzierend
Wissenschaft	Doppelt reflexiv, hochspezialisiert/standardisiert, reduktionistisch, dienstbar
Medien und Zeitungen	Metakommunikativ, kanonisiert innerhalb des öffentlichen Diskurses, positionell/deutungsbezogen, produktiv, nachfrageorientiert
Politik	Metakommunikativ, kanonisiert innerhalb des öffentlichen Diskurses, positionell/deutungsbezogen, machtzentriert und populistisch

c) Ganz allgemein: Mythen des Alltags, globales Wissen und globale Kommunikation (von der Werbung bis zu Weltbildern, Ideologien usw.)

- Mythen des Alltags und global arrangiertes Wissen: heterogen, dezentriert, ideologisch strukturiert, auf übergreifende Kommunikation hin ausgerichtet, absatzorientiert
 - Auf globaler Ebene gibt es heute kein wirklich konsistentes und alles überwölbendes Wissen mehr, wohl aber Kulturen, die so etwas nach wie vor beanspruchen, und damit korrespondierende weiträumig orientierte Deutungsmuster, also ein großer “Diskursmarkt mit hohen Ansprüchen
 - Es hat sich ein Wissensmarkt etabliert, auf dem Wissen “blockweise” konstruiert, angepriesen, vermarktet und konsumiert wird
- Typische Produkte dieses Marktes sind adressaten- und situationsspezifische Angebote
 - Mythen des Alltags (zB: soziale Mythen)
 - Global arrangiertes Wissen (zB: Werbebotschaften)

d) Ein Beispiel: Global arrangiertes Wissen in einem Werbeplakat (aus einer Kölner U-Bahn)

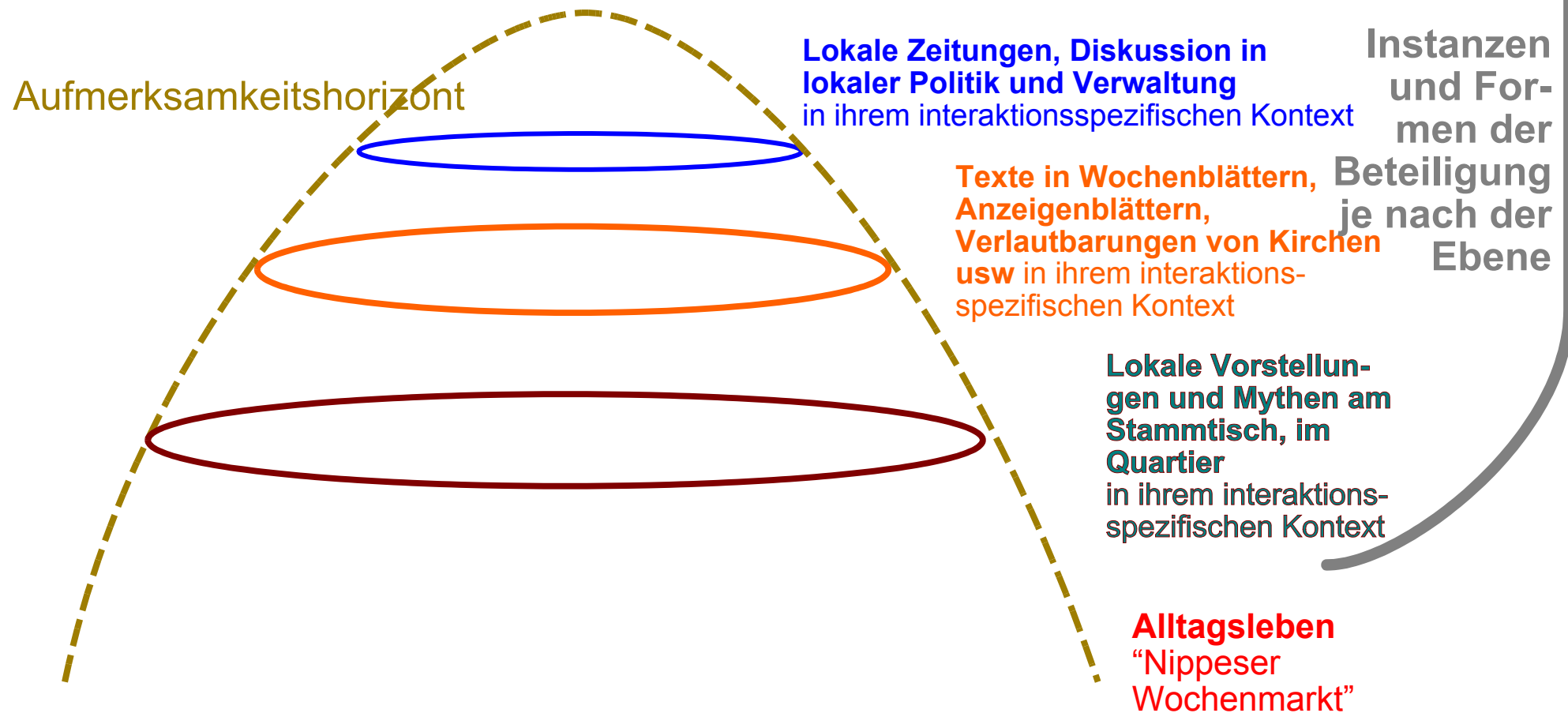
<i>Rauchen</i>	
Form	Zigarette im Alltag
Inhalt	Klassisches Beziehungsskript
Bedeutung	Die Zigarette ist Kern jeder wahren Beziehung

- Mit der Werbung wird das Beziehungsskript durch die Zigarettenmarke “besetzt”
- Beziehungsskript und Zigarettenkonsum interpretieren sich wechselseitig und gerinnen zu einem festen Bestand des Wissens
- Das Ergebnis ist ein Konsum-Diskurs mit einer industriell produzierten Botschaft (“praktische Partizipation”) zu der die EU formal einen “Gegendiskurs” bietet



3) Beteiligung

a) Re-Interpretation der Ebenen unter dem Aspekt einer zivilgesellschaftlichen Beteiligung



b) Beteiligungsformen

- Wie das Zigarettenbeispiel zeigt, bedeutet Partizipation nicht per se, dass Zivilgesellschaft gefördert wird; Partizipation kann sehr unterschiedlich ausfallen, genau wie das schon bei Ritualen deutlich wurde: ablehnend, bestätigend oder kritisch prüfend
- Kritische Partizipation fördert den Zusammenhalt und die Lebensqualität der Stadtgesellschaft
 - *Neue Wege:* BürgerInnenbeteiligung
 - *Neue Gruppen:* Kinder und Jugendliche
 - *Neue Chancen:* Quartierorientierung
 - *Neue Partner:* Lokale Öffentlichkeit
 - *Neues Selbstbewusstsein:* "Unsere Stadt"
- Neue Partizipationsformen sollten angesichts der aktuellen Situation *pädagogisch* unterstützt werden: Die Aufgabe wäre eine "Lesehilfe" für anliegende Chancen, Risiken und Probleme in der lokalen Situation
- "Nebeneffekte": Förderung des Zusammenlebens, Überwindung von kulturellen Grenzziehungen, bürgerInnennahe Stadtentwicklung